

# Ein Stammbuchblatt des Bartholomäus Lingg (Link)

Autor(en): **Thöne, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge =  
Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série**

Band (Jahr): **39 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162052>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Stammbuchblatt des Bartholomäus Lingg (Link)

Von Dr. Friedrich Thöne, Berlin

Über die Entwicklung der schweizerischen Glasmalerei und ihre Meister während des 16. und 17. Jahrhunderts sind wir — vor allem dank der verschiedenen Untersuchungen von H. Lehmann — gut unterrichtet. Bis jetzt hat sich das Interesse der Forscher fast ausschließlich auf die schweizerischen Erzeugnisse beschränkt, so daß man glauben könnte, diese Kunst sei nur in der Schweiz gepflegt worden. Das ist ein Irrtum. Die Kabinettscheiben finden sich auch sonst, hauptsächlich im alemannisch-schwäbischen Kunstkreise, so außer in der Schweiz in Württemberg, Baden und im Elsaß. Nur fehlen leider noch umfassende Vorarbeiten über die verstreuten Werke und die durch Dokumente bezeugten Glasmaler jener Gegenden. So sind aus *elsässischen Werkstätten* der Zeit um 1600 eine Reihe Kabinettscheiben<sup>1)</sup> erhalten, die sich vielfach von den derzeitigen schweizerischen Arbeiten durch die — wie Federzeichnungen — mit Schwarzlot feinstrichelig schraffierten Schattenlagen unterscheiden. Wir kennen auch die Namen verschiedener elsässischer *Glasmaler um 1600 in Kolmar*: Bonaventura Beiel, Michel und Isaak Kopp, Wolfgang Braun, Valentin Dieterlin, Conrad Widemann (vgl. Archives Als. V, 1926, S. 95f.), und *in Straßburg*: Samuel Rebstock (Archives Als. V, 1926, S. 98), Josias Schoner, Christoph Braun, Jakob Fischer, Josias Baur, Georg Hans Gastelius, Jonas Schaller, Hans Heinrich Geiger, Anton Kleiber und die verschiedenen Vertreter der Familie Lingg oder Link (vgl. Repert. f. Kunstwiss. XV, 1892, S. 40). Wie aber die Glasgemälde im einzelnen zu verteilen sind, läßt sich noch nicht sagen.

Nach den literarischen Bezeugungen waren um 1600 die *Lingg zu Straßburg* die führenden Meister auf dem Gebiete der elsässischen Glasmalerei. Der Stammvater dieser Glasmalerfamilie, Bartholomäus Lingg, war am 8. Mai 1581 Straßburger Bürger und Mitglied der «Zunft zur Stelzen» geworden (H. Meyer: Die schweizerische

<sup>1)</sup> Da eine Geschichte der elsässischen Glasmalerei noch fehlt, möchte ich auf einige elsässische Scheiben der Zeit um 1600 aufmerksam machen:

Basel: Wappenscheibe. Straßburg 1606 (Kat. d. Öffentl. Kslg 1926, S. 142, vielleicht Arbeit des *Lingg-Kreises*).

Berlin: Wappenscheibe Bock 1582 (H. Schmitz: Glasgemälde Berlin, Textbd. S. 123, Abb. 207). Darmstadt (Museum): Glasgemälde 1571.

Dijon: Wappenscheibe Bock 1581 (zum Teil Kopie nach Holzschnitt des T. Stimmer, Andresen III, S. 61, Nr. 127) und Wappenscheibe Straßburg 1606 (beide abgebildet Anzeiger f. schweiz. Altertumskunde VIII, 1906, Abb. 189, 190).

Eberstein, Schloß bei Baden-Baden: Vier Scheiben aus Molsheim von L. Lingg.

Kolmar: Wappenscheibe Henszlin 1589 (B. Lingg-Arbeit?), Schaffner 1620, Warner 1576, Kriegelstein 1575 (abgebildet sämtlich in Robert Bruck: Die elsässische Glasmalerei; Straßburg 1902, Taf. 73).

Oppenau: Glasgemälde, angeblich aus *Lingg-Kreis* (vgl. Kunstdenkmäler Badens, Kreis Offenburg, S. 281).

Straßburg: Arx Palladis 1589 (Lasteyrie: Histoire de la peinture sur verre 1857, Taf. XCI), Engel mit zwei Wappen, Ende 16. Jahrhundert (A. Schrickler, Kunstschatze in Elsaß-Lothringen, Taf. 99), Madonna 1571 (H. Haug: Le Musée de l'Oeuvre Notre-Dame à Strasbourg 1931, S. 29, Abb. 30. Scheibenriß mit der gleichen Darstellung von B. Lingg im Kupfer-Kabinett Karlsruhe) und Wappenscheibe Didike zum Scheffel 1585 (H. Haug: Musée de la ville de Strasbourg, Comptes-Rendu 1919—1921, S. 24, Abb. 31).

Unbekannt: Wappenscheibe Stedel 1585 (Verst. Nachlaß O. Großmann, Helbing, Frankfurt-Main 9. Dez. 1930, Nr. 350, Taf. 21), Würmsler 1624 (ebendort Nr. 357, Taf. 21). — Der tugendhafte und der böse «Reiter»-Zyklus von Glasgemälden von *Lov. Lingg?* (Abb. Kat. Slg. Seligmann, Köln, Verst. Helbing, München, 1927. — Wohl nach den Rissen von *L. Lingg* aus dem Jahre 1606, in Karlsruhe; vgl. Thöne: T. Stimmers Handzeichnungen, S. 43, Anm. 198).

Sitte der Fensterschenkung S. 259). Von Geburt war er Schweizer wie so mancher andere Künstler der Zeit in Straßburg (so Tobias, Abel, Christoph und Josias Stimmer, Christoph Murer, Isaak und Josias Habrecht). Angeblich stammt Bartholomäus Lingg aus Zürich (H. Meyer: Fensterschenkung S. 259). Es scheint hier ein Irrtum vorzuliegen; denn einmal «hat er sich in Zürich selbst nicht betreffen lassen» (H. Meyer: Fensterschenkung S. 259), und dann gibt er auf einem Stammbuchblatt aus dem Jahre 1583 (s. Abb.) im Berner Kunstmuseum<sup>2)</sup> als seinen Herkunftsort «Zug» an. Da obendrein im 15. und 16. Jahrhundert in den Zug nicht fernen Ämtern Sursee, Willisau und Luzern Familien des Namens Lingg ansässig waren (Hist.-Biogr. Lexikon d. Schweiz IV, S. 688), braucht man bei der Stammbuchblattangabe nicht wie H. Meyer (S. 260) an eine «Abbeviatur von Zürich» zu denken, sondern darf *Zug* als *Heimat der Straßburger Lingg* annehmen.

Neben der Gestalt des Todes steht ein elegant gekleideter Herr. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Bartholomäus Lingg hier *selbst dargestellt* hat, wenn auch der Kopf nicht ganz die Stellung hat, wie sie sich beim Zeichnen nach dem Spiegelbilde ergibt. In der Rechten hält der Dargestellte ein Instrument. Es ist nicht der Griff eines Schweizer Dolches, an den man bei dem in der Schweiz geborenen Bartholomäus Lingg zuerst denken möchte, sondern wohl das Werkzeug eines Glasmalers, vermutlich ein Glasreiber.

Als Lingg 1581 Straßburger Bürger wurde und heiratete, wird er als junger Maler am Anfang seiner Laufbahn gestanden haben. Sein *Geburtsdatum* ist bis heute nicht bekannt geworden, es muß in den Jahren *um* 1555 liegen. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis er zu dem auf einem «innerschweizerischen» Glasgemälde von 1553 im Louvre genannten Barthlime Link steht (W. Wartmann: Vitreaux Suisses au Louvre, S. 69, Taf. XIV), ist nicht bekannt. Vielleicht ist dieser Link von 1553 der Vater unseres Glasmalers. Der Scheibenriß von 1575 mit einer Märtyrerszene, der die Aufschrift «Bartli Lingg» trägt<sup>3)</sup>, kann eine Arbeit seiner Gesellenzeit sein. Bartholomäus Lingg, der in Straßburg — 1581, 1589 und 1605 — heiratete, hatte drei Söhne: *Lorentz* (geb. 1582), *Hans Conrad* (geb. 1593) und *Bartholomäus* (geb. 1597), die alle drei Glasmaler wie der Vater gewesen sein sollen. (Schweiz. Künstler-Lexikon III, S. 263/64). Für Hans Conrads Tätigkeit fehlen aber Bezeugungen durch signierte Werke wie durch Dokumente.

Da bis jetzt Bartholomäus' *Todesdatum nicht bekannt* geworden ist, so ist schwer zu entscheiden, welche von den Straßburger Akten von 1586, 1587, 1610, 1617, 1622, 1623, 1625, die einen Bartholomäus nennen (Rep. f. Kunstwissenschaft XV, 18921 S. 40) sich auf den Vater und welche sich auf den Sohn beziehen. Ab 1617 kann sehr gut der 1597 geborene Sohn Bartholomäus gemeint sein.

1622 bis 1631 fertigte die Straßburger Lingg-Werkstatt den einst viel bewunderten Scheibenzyklus für die Kartause in Molsheim-Elsaß an<sup>4)</sup>, der mehr als 200

---

<sup>2)</sup> Stammbuchblatt mit Selbstbildnis (?) und Tod. Schw. Fdrz. 15 : 9,8 cm. Bern, Kunstmuseum Inv. 930. (Nach Meyer: Fensterschenkungen S. 260, Anm. 2 1876 in Zürcher Privatbesitz, 1876 auf Ausstellung in München.)

<sup>3)</sup> Ganz: Statistik schweiz. Scheibenrisse und Handzeichnungen, Nr. 1010. (Zürich, Landesmuseum.)

<sup>4)</sup> Vgl. J. Gaß: Die Glasgemälde der Molsheimer Kartause, in Straßburger Diözesanblatt XXXI, 1912, S. 229—233.

J. Gaß: Album von Molsheim. Straßburg 1911.

Lasteyrie: Histoire de la peinture sur verre, 1857, Taf. XCIX und XVIII. Vier Glasgemälde des Zyklus' befinden sich heute auf Schloß Eberstein bei Baden-Baden. — In den Jahren 1626 bis 1630 fertigte Lorentz Lingg 16 heute verschwundene Glasgemälde für das Refektorium der Franziskaner in Schlettstadt an (R. Reuß: L'Alsace au 17<sup>e</sup> siècle II. 266). Das Lorentz Lingg zuge-



Bartholomäus Lingg: Stammbuchblatt mit Selbstbildnis (?) und Tod — 1583  
Bern, Kunstmuseum

Scheiben umfaßte. Lorentz Lingg stellte sie zusammen mit Bartholomäus Lingg her. Die Scheibe mit dem Eremiten Mutius aus dem Jahre 1622<sup>5)</sup>, die das von Vater und Sohn benutzte Zeichen trägt<sup>6)</sup>, zeigt ganz den Geschmack des frühen 17. Jahrhunderts ohne Anklänge an das 16. Jahrhundert, so daß als Urheber nicht — wie noch im Schweiz. Künstler-Lexikon (III, S. 263) vermutet wird —, der damals ungefähr 70jährige Vater, der 1622 wohl kaum noch am Leben war, sondern nur der Sohn in Frage kommt. Die berühmten *Molsheimer Glasgemälde* wären somit ein gemeinsames *Werk* der *Brüder Lorentz und Bartholomäus Lingg*.

schriebene Glasgemälde im Pfarrhaus Oberehnheim aus der Abtei Innenheim (Kamel) muß lange vor L. L.'s Zeit entstanden sein. (Abgebildet Robert Bruck: *Elsässische Glasmalerei*, Straßburg 1902, Taf. 78, Text S. 145). — Vgl. auch Anm. 1.

<sup>5)</sup> Abgebildet Lasteurie: *Histoire de la peinture sur verre*, 1857, Taf. XCVIII.

<sup>6)</sup> Vgl. Nagler: *Monogrammist*, Bd. IV, S. 281, Nr. 944. — Die Zeichen des Lor. Lingg Bd. IV, S. 385, Nr. 1171, und S. 390, Nr. 1177.

Vom Vater Bartholomäus waren die nicht erhaltenen Glasgemälde von 1607 mit den Wappen der Oberehnheimer Adelsfamilien im Rathaus zu Oberehnheim-Elsaß<sup>7)</sup>. Auch andere der erhaltenen elsässischen Glasgemälde werden von ihm sein (vgl. Anmerkung 1).

Vielleicht trägt das abgebildete Stammbuchblatt dazu bei, daß einmal die elsässischen Zeichnungen und Scheibenrisse auf Arbeiten des Bartholomäus Lingg und seiner Söhne genau untersucht werden. Das Karlsruher Kupferstichkabinett besitzt eine große Anzahl bezeichneter Risse und Zeichnungen (darunter auch Kopien nach Arbeiten anderer Meister, wie Tobias Stimmer<sup>8)</sup>). Bei diesen Blättern wie bei dem Berner Stammbuchblatt muß die elsässische Spezialforschung einsetzen, wenn sie Klarheit über das Schaffen der aus der Schweiz stammenden, um 1600 in Straßburg führenden Glasmalerfamilie geben will.

In diesem Zusammenhange sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Historische Museum in Bern (Sammlung Wyß) und die Kunstsammlung der Universität Göttingen<sup>9)</sup> Scheibenrisse des Lorenz Lingg besitzen.

Die Lingg sind von Beruf Glasmaler, ihr Handzeichnungswerk enthält nicht so bedeutende künstlerische Leistungen wie das der Maler-Zeichner, z. B. eines Holbein, Baldung-Grien oder Tobias Stimmer. Ihre Leistung lag auf dem Gebiete der Glasmalerei, und ihre Zeichnungen stehen in Beziehung zu solchen Arbeiten: es sind durchweg Scheibenrisse, d. h. Entwürfe für Glasgemälde (Kabinettscheiben), oder es sind Einzelstudien, die gelegentlich bei Rissen verwendet werden sollten.

Auf den Rissen mußte aus glasmalereitechnischen Gründen der Umriß klar und deutlich gezeichnet werden. Diese Gewohnheit tritt auch auf dem Stammbuchblatt des Bartholomäus Lingg in Erscheinung. Die Kontur beherrschte — im Gegensatz zu den meisten Künstlerzeichnungen des späten Manierismus und vor allem des Barock — vollkommen die Zeichnung (nur wenige Schraffuren geben den Gestalten körperliche Rundung). Ebenso entstammt die Anordnung des vornehmen Herren und des Todes den Scheibenrißkompositionen. Die Stellung der beiden erinnert an die auf einem schmalen Podium im Vordergrund stehenden Schildhalter der Scheibenrisse und Kabinettscheiben. Die an das 15. Jahrhundert gemahnenden Spruchbänder haben sich in der Kabinettscheibenmalerei noch bis in das 17. Jahrhundert gehalten.

Geschickt hat Lingg den landschaftlichen Hintergrund mit dem tiefliegenden Horizont, den diagonal verlaufenden Einzelteilen (Quaderfuge, Brücke, der See rechts in der Ferne) hinter den Gestalten angebracht. Diese Komposition hat Lingg sicher von Tobias Stimmer gelernt, der in den siebziger und achtziger Jahren wiederholt längere Zeit in Straßburg gelebt hatte und dessen Arbeiten durch ihre kompositionellen Neuerungen zu einem Wendepunkt geworden waren.

Das Stammbuchblatt mit der totentanzähnlichen Darstellung nimmt unter Linggs Zeichnungen eine Ausnahmestellung ein. Auf unsere Zeit sind Stammbuchblätter von vielen deutschen Malern, Bildhauern, Architekten, Glasmalern und den verschiedensten Kunsthandwerkern gekommen<sup>10)</sup>, die wie unser Blatt Kenntnis geben von einem Brauch, der heute fast ganz ausgestorben ist. Das Stammbuch, aus dem Linggs Zeichnung herrührt, mag einem seiner Freunde oder Bekannten gehört haben. Wer es war, ist nicht mehr zu ermitteln, weil es aufgelöst in alle Winde verstreut ist.

<sup>7)</sup> J. Gaß: Histoire de la ville d'Obernay, Straßburg 1866, Bd. II, S. 77, Anm.

<sup>8)</sup> Vgl. Friedr. Thöne: Tobias Stimmers Handzeichnungen, Freiburg i. Br. Urban-Verlag 1936, Register.

<sup>9)</sup> In Göttingen ein Blatt von Lor. Lingg als „Monogr. L. L.“

<sup>10)</sup> Als ein Beispiel von vielen sei das von Robert Oertel im Jahrb. d. preuss. Kunstslg. 1936, Bd. 57, S. 98 ff. veröffentlichte Künstlerstammbuch von 1616 genannt.